

Festakt 50 Jahre und ZukunftsForum „Künstlerische und Soziale Innovationen“

Sehr geehrte Frau Ministerin Heinen-Kljajić,
sehr geehrter Herr Unternehmenspräsident Reichelt,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Hofmann,
sehr geehrte politische Mandatsträger aus Landtag, Kreistag und Gemeinderat.

Sehr geehrte Expertinnen und Experten des heutigen HKS-ZukunftsForum,
liebe Partner und Freunde der Hochschule, liebe Kolleginnen und Kollegen und
Studierende!

Ich freue mich außerordentlich, dass Sie der Einladung gefolgt sind, mit unserer Hochschule am heutigen Tag zu feiern und zu debattieren. Die Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg und ihre Vorgängerinstitutionen begehen das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens. Vor 33 Jahren (19.6.1984) – dies eher eine unrunde Zahl – haben wir aus dem Fachministerium in Hannover die „Staatliche Anerkennung der Freien Kunst-Studienstätte Ottersberg als Fachhochschule“ zugesprochen bekommen.

Wenn man bedenkt: Zwei Jahre nach Gründung der ersten modernen privaten Universität Witten-Herdecke (UWH) in Deutschland wurde 1984 in Ottersberg die von einem Verein getragene Fachhochschule staatlich anerkannt. Der Gründungsboom setzte in Deutschland nach der Jahrtausendwende ein, mit heute über 150 privaten und kirchlichen Hochschulen; das entspricht etwa einem Viertel aller Hochschulen in Deutschland (Stat. Bundesamt 2014)

Unsere Akademie- und Hochschulentwicklung lässt sich von daher bereits als innovativ interpretieren. Der Studienstandort Ottersberg hat eine besondere Geschichte durch seinen anthroposophischen Gründungsimpuls aus dem Jahr 1967. Schritt für Schritt haben sich die künstlerischen und wissenschaftlichen Perspektiven vervielfältigt und geöffnet. Mit der Einführung des modularisierten Studiensystems 2007 im Rahmen des Bolognaprozesses und durch die sich seither anschließenden Reakkreditierungen sind wir zu einem etablierten

Hochschulstandort in der niedersächsischen und bundesdeutschen, ja europäischen Landschaft geworden. Ein bisschen bewundert man uns bisweilen für unser spezifisches und Vielen auch sympathisches Nischenprofil.

Der heutige 19. Mai, wie auch schon der 19. Januar, an dem wir einen großen Neujahrsempfang ausgerichtet haben, steht im Zeichen der Zukunftsfähigkeit der HKS Ottersberg. Die Hochschule, ich zitiere aus unserem Leitbild, „erneuert (...) sich beständig im Bewusstsein ihrer Geschichte“.

Indem wir offen miteinander diskutieren, denken und feiern wollen, schreiben wir dem Festakt zum 50-jährigen das Format eines ZukunftsForums ein. Wir wollen uns im Jahr 2017 vergewissern: Was sind „Künstlerische und Soziale Innovationen“?! Wir wollen uns in unseren Netzwerken austauschen und übereinstimmende wie auch divergierende Positionen bestimmen, Wege skizzieren und Lösungen anbieten. Welchen Beitrag leisten die Künste für einen vernünftigen, kreativen und humanen sozialen Zusammenhang? Wie innovativ sind die prozessorientierten und performativen Mittel der Künste? Wo nehmen sie ihren Auftrag her einer gesellschaftlichen Mitgestaltung? Und auf welche Weise anerkennen und deuten wir diesen Auftrag im Rahmen der hiesigen Lehre und Forschung.



Mit seinem Buch „Theorie der Avantgarde“ aus dem Jahr 1974 hat Peter Bürger die Auseinandersetzung mit der Kunst des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt. Als Schüler Adornos selbst einem hermetischen Kunstbegriff verbunden, war es sein Versuch, die radikalen Bewegungen von Dadaisten und frühen Surrealisten aus den 1910er und 20er Jahren, bei aller Provokation, auch als eine Hinwendung zum gesellschaftlichen Leben zu verstehen. Peter Bürger prüfte, ob die etablierte Trennung von Kunst und Leben – von Kunst, die in ihrem Tempelbezirk residiert, und Leben, das von alltäglichen Widersprüchen bestimmt ist – durch die historischen Avantgarden wohl aufgehoben werden konnte. Mit dem Ergebnis, ich zitiere ihn:

„Nachdem der Angriff der historischen Avantgardebewegungen auf die Institution Kunst gescheitert (...) ist, besteht die Institution Kunst als von der Lebenspraxis abgehobene weiter. Der Angriff hat sie jedoch als Institution erkennbar gemacht und damit die (relative) Folgenlosigkeit der Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft als deren Prinzip“. Alle Kunst seither, schreibt er weiter, „kann jedoch nicht – ohne den Wahrheitsanspruch von Kunst preiszugeben – den Autonomie-Status einfach leugnen und die Möglichkeit unmittelbarer Wirkung unterstellen“. (S. 78)

Alles zu seiner Zeit, möchte man sagen. Gleichwohl führen wir noch heute einen Diskurs über Kunstautonomie, ihre Brücken in die Gesellschaft und die Mittel der künstlerischen Intervention. Adornos um die Abgeschlossenheit des einzelnen Kunstwerks herum geformte Ästhetische Theorie hat lange Schatten geworfen. Peter Bürgers Verdikt verlängert sie durchs ganze 20. Jahrhundert. Ich zitiere ihn nochmals: „Durch die Avantgardebewegungen ist die historische Abfolge von Verfahrensweisen und Stilen in eine Gleichzeitigkeit des radikal Verschiedenen transformiert worden“; mit der Folge, „daß heute keine künstlerische Bewegung mehr legitimerweise den Anspruch erheben kann, *als Kunst* historisch fortgeschrittener zu sein als andere Bewegungen“. (S. 86)

Erst mit den Begriffen von Performativität, Partizipation und Intervention sind vermeintlich die Ausbruchsversuche aus der bürgerlich-affirmativen Bestimmung von Kunst gelungen. Wir werden am heutigen Tag dazu etwas in den Impulsreferaten und Podien erfahren und darüber intensiv sprechen.

Ja, es existiert eine politisch motivierte Sehnsucht nach der doppelten Freiheit der Kunst, die sich einzumischen sucht. Adam Szymczyk, der Leiter der diesjährigen documenta, hat dem Ausstellungs-event in das Athener und Kasseler Stammbuch geschrieben: „Die Frage, die wir stellen – Wie steht es um die Freiheit, die nicht bloß auf den künstlerischen Ausdruck begrenzt ist, diejenige Freiheit, die nicht durch das Adjektiv ‚künstlerisch‘ bestimmt ist? – harrt ihrer Beantwortung in der documenta 14“ (S. 22). Freiheit meint hier im anderen Sinne die Selbstbestimmung der Menschen in Athen und Griechenland und weltweit, die sich, Zitat documenta 14 Katalog, „der wirtschaftlichen Gewalt“ (...)

in den „zeitgenössischen Verhältnisse(n) des real existierenden Neoliberalismus“
(...) „innerhalb des allgemeinen Rahmens der Kolonialität“ ausgesetzt sehen.

Wir werden im Laufe der Gespräche am heutigen Tag, so denke ich, deutlich machen können, dass unser Begriff von Freiheit und sozialer Wirksamkeit der Kunst etwas tiefer gehängt ist und dennoch explizit ein politischer sein kann.

Aber noch einmal kurz zu dem, was das ZukunftsForum auch meint: „Soziale Innovationen“. Im Jahresgutachten 2016 der von der Bundesregierung eingesetzten „Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)“ ist davon die Rede, dass der Innovationsbegriff künftig nicht nur technologische sondern auch soziale Aspekte herausstellen soll. Soziale Innovationen seien für die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen, die sog. „grand challenges“, wichtig. In Zeiten des Klimawandels bspw. seien Veränderungen in der Nutzung von Technologien sowie von Lebensstilen wichtig, aber auch Veränderungen in den Arbeitsweisen und Organisationsformen.

Im Grundsatz geht es hier um veränderte soziale Wahrnehmungen, Einstellungen, Achtsamkeiten und Praktiken. Schon diese kleine Reihung geht meinerseits ins Interpretative, denn, so stellt der EFI-Report fest, das, was Soziale Innovation eigentlich ausmacht, ist noch gar nicht präzise gefasst. „Um herauszufinden“, schreibt die Gutachtergruppe, „welche Innovationen gesellschaftspolitisch wünschenswert sind, sollte verstärkt auf gesellschaftliche Partizipation (...) gesetzt werden, was wiederum selbst eine soziale Innovation im Bereich des Regierens darstellt (Stichwort ‚good governance‘)“.

Hier bietet sich, wie es scheint, den Künsten eine vorzügliche Möglichkeit des Mitgestaltens. Beobachtung und Teilhabe sind zentrale Elemente eines im 21. Jahrhunderts prominent gewordenen und an der HKS Ottersberg vermittelten Kunstanspruchs.

Ich möchte noch einmal aus dem Leitbild der Hochschule zitieren. Gleich zu Beginn heißt es dort: „Die Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg ist ein

Ort der umfassenden künstlerischen und künstlerisch-angewandten Bildung und Ausbildung. Sie sieht sich als Motor für soziale Innovationen. Innovativ ist ihrem Verständnis nach der Zusammenhang von individueller Entwicklung und einer reflektierten Einbettung künstlerischer Prozesse in den humanen Fortgang unserer vorwiegend wirtschaftlich und technisch geprägten Gesellschaft. Den Künsten wird hierbei ein großes Potenzial zugesprochen, individuelle und soziale Dimensionen übergreifend wahrnehmen und zusammenführen zu können.“

Zitatende

Mit ihrem durch das Land Niedersachsen und mit Mitteln der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsschwerpunkt „Künstlerische Interventionen in Gesundheitsförderung und Prävention“ arbeitet die HKS Ottersberg aktuell mit verschiedenen Foki an der Schnittstelle von Kunst, Gesundheit und Gesellschaft. Man könnte sagen: an der Teilhabe durch die Künste.

Wir wollen die „Künstlerischen und Sozialen Innovationen“ zudem im Feld der Berührung von Kunst bzw. ästhetischen Prozessen mit der Wirtschaft diskutieren. Dem dient das Podium 2 und dazu gibt es draußen auf der Empore einen Stand des HKS-Labors für Kunst und Unternehmen, das sich beobachtend und kommunikativ einbringen möchte.

Ich wünsche uns allen einen anregenden und unterhaltsamen Festakt in unserer Hochschule. Sinneseindrücke, Hinweisschilder und Lotsen leiten Sie zu den bespielten Orten im Haus und draußen und auch an die Orte des leiblichen Wohlbefindens.

Ich freue mich nun auf die Grußworte der Ministerin und darf Ihnen, sehr verehrte Frau Dr. Heinen-Kljajić, das Wort übergeben. Vielen Dank!